

zeigen wollte, es hätte keine bedeutende Schule in Chartres im 12. Jh. gegeben und die gewöhnlich als „Schule von Chartres“ bezeichneten Gelehrten hätten nachweislich anderswo gelehrt; vor allem, was die Existenz einer bedeutenden Schule in Chartres betrifft, gibt er seinen Gegnern teilweise recht. – John W. B a l d w i n, *Masters at Paris from 1179 to 1215: a social perspective* (S. 138–172), untersucht die kirchliche Laufbahn der Pariser Lehrer am Ende des 12. Jh. – Nikolaus M. H ä r i n g, *Commentary and hermeneutics* (S. 173–200), beschreibt die zeitgenössische Terminologie für wissenschaftliche Literaturgattungen. – Richard H. R o u s e and Mary A. R o u s e, *Statim invenire: schools, preachers and new attitudes to the page* (S. 201–225), behandeln in einem sehr interessanten Aufsatz die Entwicklung verschiedenartiger Nachschlagetechniken in der wissenschaftlichen Literatur des 12. und 13. Jh.: Randzeichen und andere „typographische“ Methoden, alphabetische Reihenfolge, Konkordanzen. – John Hine M u n d y, *Urban society and culture: Toulouse and its region* (S. 229–247), versucht den öfters vermuteten Zusammenhang zwischen dem Aufstieg einer neuen bürgerlichen Schicht und der geistigen Erneuerung des 12. Jh. am Beispiel der Stadt Toulouse aufzuzeigen. – Georges D u b y, *The culture of the knightly class: audience and patronage* (S. 248–262), skizziert knapp seine bekannten Ansichten über die ritterliche Kultur des 12. Jh. – John F. B e n t o n, *Consciousness of self and perceptions of individuality* (S. 263–295), weist auf Veränderungen in der Psychologie hin, die sich z.B. in der zunehmenden Beliebtheit autobiographischer und biographischer Schriften und in der theologischen und kanonistischen Literatur aufkommenden Betonung der intentio gegenüber der actio äußert. – Stephan K u t t n e r, *The revival of jurisprudence* (S. 299–323), gibt einen sehr anregenden Überblick über die seit Haskins erschienene rechtsgeschichtliche Literatur. – Knut Wolfgang N ö r r, *Institutional foundations of the new jurisprudence* (S. 324–338), skizziert knapp das Verhältnis zwischen Angebot (Universitäten) und Nachfrage (päpstliche Kurie, weltliche Gerichte) in der Entwicklung eines Juristenstandes im 12. Jh. – Robert L. B e n s o n, *Political renovatio: two models from Roman antiquity* (S. 339–386), untersucht die verschiedenen Anwendungen des Begriffs renovatio imperii bei den Schreibern der römischen Kommune und in der Propaganda aus der frühen Regierungszeit Barbarossas. – Peter C l a s s e n, *Res gestae, universal history, apocalypse: visions of past and future* (S. 387–417), behandelt anhand der großen Geschichtsschreiber das Geschichtsbewußtsein des 12. Jh. – Marie-Thérèse d' A l v e r n y, *Translations and translators* (S. 421–462), erörtert nicht nur die schon von Haskins ausführlich untersuchten Übersetzungen griechischer Werke ins Lateinische, sondern auch die Übersetzungen aus dem Arabischen und Hebräischen; die Feststellung, die westliche Kenntnis des Judentums „was probably obtained by oral intercourse“ (S. 429 Anm. 27), ist ein bedauerlicher Übersetzungsfehler. – Guy B e a u j o u a n, *The transformation of the quadrivium* (S. 463–487), bietet einen Überblick über die Schriften des 12. Jh. zur Mathematik (Einführung der arabischen Ziffern!) und Musik. – Norman K r e t z m a n n, *The culmination of the old logic in Peter Abelard* (S. 488–511), erörtert die Zusammenhänge zwischen Dialektik und Grammatik in der Frühscholastik anhand von Abaelards Betrachtungen über Sinn und Bedeutung von *esse*. – Stephen G e r s h, *Platonism-Neoplatonism-Aristotelianism: a twelfth-century metaphysical system and its sources* (S. 512–534), bringt zu einem Thema, das in der Vergangenheit Objekt der schlimmsten geistesgeschichtlichen Exzesse gewesen ist, eine begrüßens-